



Foto: laif / Günter Beer

werden. Französische Autoren haben diesem Krisenlösungsmuster den Namen „sektoraler Dualismus“ gegeben.

d) Im scharfen Kontrast zum sektoralen Dualismus strebt die ökologische Alternative einen *temporalen* Dualismus an. Die Krisenanalyse rechnet für die nächste Zukunft mit einer Wachstumsgesellschaft ohne Wachstum als zentralem Tatbestand. Und auch wenn Wachstum wieder möglich wäre, so wäre es noch lange nicht wünschbar. Dagegen sprechen die heute erst in vollem Ausmaß sichtbar werdenden katastrophalen Umweltschäden, die die Wachstumsperiode hinterlassen hat. Dementsprechend wird die Lösung von Arbeitsmarktproblemen nicht in der Expansion des Gütermarktes durch Erweiterungsinvestitionen gesucht; dagegen spricht schon, daß für die nächsten Jahre mit Rationalisierungsinvestitionen, die die Rate des technischen Fortschritts steigern, als vorherrschendem Investitionstyp zu rechnen ist („dritte industrielle Revolution“). Der Verdrängungsprozeß des Menschen durch die Maschine hat zum Resultat, daß die Arbeit ihre zentrale Rolle in der Produktion verliert. Angesichts dieser Entwicklung heißt temporaler Dualismus: Egalisierung des Zugangs für alle arbeitswilligen Männer und Frauen zu insgesamt verminderten Arbeitsgelegenheiten. Diese Egalisierung kann erreicht werden durch entweder *allgemeine* Arbeitszeitverkürzung oder durch *individuelle*, auf Freiwilligkeit basierende Arbeitszeitverkürzung (Teilzeitarbeit, job-sharing etc.).

Die Diskussion über Effizienz, Widerstände und Folgen (z.B. versicherungsrechtlicher Art) solcher Maßnahmen ist in Gang. Wo die menschliche Arbeit ihre zentrale Rolle in der Produktion verliert, entsteht die Möglichkeit und zugleich der Zwang zum Aufbau eines zweiten Lebensschwerpunktes außerhalb der verfaßten Arbeit („informelle Aktivitäten“). Arbeitszeitverkürzung und egalitärer Zutritt zum formellen Sektor der Ökonomie besitzen somit Bedeutung weit über den Umkreis der Arbeitsmarktpolitik hinaus. Sie zeigen das Entstehen einer neuen ökologischen Industriekultur und einer neuen politischen Kultur an.

Damit bin ich schon mitten im *zweiten* Abschnitt meiner Aufgabe: worin besteht die auf die Lösung von Arbeitsmarktproblemen bezogene ökologische Alternative der Wirtschaftspolitik? Ihren Kern bildet die Verkopplung von Arbeitszeitverkürzungsmaßnahmen, Sicherung eines egalitären Zutritts zu insgesamt knapperen Arbeitsgelegenheiten und einer Verschiebung ökonomischer Aktivitäten von „formellen“ zu „informellen“. Der

amerikanische Ökonom *Feige* hat zwischen „observed“ und „unobserved“, beobachteten, (staatlich registrierten) und nicht beobachteten wirtschaftlichen Aktivitäten unterschieden. Die letzteren zerfallen wiederum in zwei Untergruppen, „monetary“ und „nonmonetary“, je nachdem, ob sie (Geld) einkommenswirksam sind (wie Schwarzarbeit, aber auch Steuerhinterziehung, Diebstahl), oder ob sie dieses wie Selbstversorgung und Hauswirtschaft nicht sind. Ein etwas geändertes Bild ergibt sich, wenn man von der Lohnarbeit als zentralem Tatbestand ausgeht und unter informellen Aktivitäten alle die Arbeiten zusammenfaßt, die nicht gegen Lohn erbracht werden und das heißt: nicht dadurch in Gang kommen, daß sich der Arbeitnehmer dem Kommando eines Arbeitsgebers, sei dieser nun ein Privater oder eine staatliche Behörde, unterwirft. Selbständigkeit und Haushaltlichkeit sind dann die großen historischen Alternativen zur Lohnarbeit und der Grad ihrer Alternativität wird dadurch geprägt, inwieweit es gelingt, *neue* Formen der Haushaltlichkeit und der Selbständigkeit (z.B. Genossenschaften, alternative Ökonomie etc.) zu etablieren. Welche Aktivitäten im einzelnen auch immer zu den informellen gezählt werden, in jedem Fall besteht der Kern der skizzierten ökologischen Alternative *nicht* darin, *neben* der etablierten, formellen Ökonomie eine zweite informelle Ökonomie aufzubauen, die dann zwangsläufig eine Armutsökonomie wäre, einem Schattendasein neben der dominanten ersten Ökonomie fristete und am Ende so ökologisch im Sinne von umweltfreundlich gar nicht sein müßte (man denke z.B. nur an die Altölbeseitigung in der beobachteten formellen Ökonomie einerseits und auf den Hinterhöfen der zweiten informellen Ökonomie andererseits). Vielmehr besteht der wichtigste Grundzug der ökologischen Alternative in der Idee einer *Verzahnung* und *Rekombination* wirtschaftlicher Tätigkeiten in der *einen* Ökonomie.

Worin diese „Verzahnung“ und Rekombination“ besteht, möchte ich kurz erläutern: Weder ist die bezahlte berufliche Arbeit die einzige Form der Bewältigung gesellschaftlicher Aufgaben, noch ist es ausgemacht, daß der überlegene Modus der Bewältigung gesellschaftlicher Aufgaben jedweder Art eine Ausdehnung der bezahlten, beruflichen Arbeit ist. Vielmehr, das ist jedenfalls *Illichs* Vermutung, ist eine solche Ausdehnung auf einem bestimmten Punkte kontraproduktiv; sie neigt dazu, mehr Probleme zu schaffen, als sie zu lösen in der Lage ist. Z.B. werden gesundheitliche Beschwerden und Krankheiten nicht nur professionell, sei es durch selbständig praktizierende oder in Kran-

kenhäusern angestellte Ärzte behandelt, sondern auch informell in einem Laiensystem und außerhalb des offiziellen medizinischen Versorgungssystems. Schätzungen geben den Anteil der im Laiensystem der Familie, Nachbarschaft und Selbsthilfe kurierten Krankheiten und Beschwerden mit zwei Dritteln an. Die Kritik an der Allzuständigkeit und Kompetenz des Arztes in Fragen der Gesundheit ist heute weit verbreitet. Die praktische Einlösung dieser Kritik bedeutet jedoch nicht die Abschaffung des ärztlichen Berufsstandes, sondern die Rekombination professionell ärztlicher Berufsausübung mit Laienaktivitäten zur Bewältigung von Krankheitsrisiken. Diese so einleuchtende gesundheitspolitische Idee (Zurückdrängung formeller, Verknüpfung informeller mit formellen Aktivitäten, Förderung des Laienpotentials) läßt sich auf das gesamte Feld personenbezogener Dienste ausdehnen. Weitere Anwendungsfelder desselben Grundgedankens sind Handwerk und Landwirtschaft, Hausbau und Reparatur, also Gebiete, die nicht zufällig vom alten „Mittelstand“ besetzt sind. Anders als in der öffentlichen arbeitsmarktpolitischen Debatte, die beherrscht ist von dem Zusammenbruch bekannter Konzerne (Agfa, Arbed, AEG) könnte die angedeutete arbeitsmarktpolitische Alternative dazu beitragen, die Aufmerksamkeit verstärkt auf kleine Betriebe als arbeitsmarktpolitische und reformpolitisch relevante Gruppierung zu lenken.

Worin ist nun *drittens* die ökologische Alternative ökologisch? Von den im vorigen Abschnitt skizzierten ersten drei Antworten auf die krisenhafte Herausforderung des bestehenden Institutionensystems zeichnet sie sich durch eine radikalisierte Kritik des Wachstums aus. Zwar rechnen alle vorgestellten wirtschaftspolitischen Strategien heute, wenn nicht schon mit gänzlich ausbleibendem Wachstum, so doch jedenfalls mit im historischen Vergleich drastisch gefallenem Wachstumsraten (die historisch gesehen ja nur die Rückkehr zur Normalität nach dem Ausnahmezustand der Nachkriegszeit darstellen) und beurteilen die für die nahe Zukunft machbaren Wachstumsraten eher zurückhaltend. Relevante Unterschiede bestehen dennoch in Bezug auf die Wünschbarkeit des Wachstums und den Glauben an die Problemlösungskapazität dieses „Mittels“.

In der Nachkriegszeit fungierte Wachstum als der Mopp, mit dem die Arbeitslosigkeitspfütze simpel und scheinbar preiswert aufgewischt werden konnte. Wachstum, also die globale Ausdehnung des Produktionsvolumens, sicherte nicht nur Beschäftigungsmöglichkeiten, sondern gleichzeitig die Steigerung der Reallöhne (ohne an der relativen Einkommensposition unterschiedlicher sozialer Schichten viel zu ändern). Erst heute haben wir ein genaueres Wissen von den Kosten dieses Mittels und von den sozialen, ökologischen und ökonomischen Grenzen seiner weiteren Verfügbarkeit. Dennoch ist dieses Lösungsmuster im soziologischen Sinne institutionalisiert: es prägt das Denken und die Verhaltensweisen so, daß Alternativen zu ihm die gesellschaftliche Anerkennung fehlen. Das Ausmaß, in dem dies der Fall ist, zeigt sich z.B. auf der Linken in der Weigerung, von generellen Einkommenssteigerungspolitiken wegen ihrer Ineffizienz, der Neutralisierung des Verteilungsaspekts und ihrer schädlichen ökologischen Folgen Abstand zu nehmen und dafür die Idee der Umverteilung vorhandener Einkommen (auf dem Wege eines Abtauschs von Lohneinkommen gegen freie Zeit) stärker zu betonen. Vollends als Utopie behandelt wird die Vorstellung, *solche* Reformen im Kon-